

Zeitschrift: Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich
Herausgeber: Akademischer Alpen-Club Zürich
Band: 113 (2008)

Artikel: Der AACZ am Piz Badile
Autor: Meinherz, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-554146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER AACZ AM PIZ BADILE

„Die Wildnis“ nennt Jacek Wozniakowski seine „Deutungsgeschichte des Berges in der europäischen Neuzeit. Er ergründet die Beziehung zwischen Mensch und Natur, versteht Natur als Wildnis, und deutet es am Beispiel der Bergsteiger. Die wildesten Bündner Berge sind die Kalkfelsen im Rätikon und die Granitzacken im südlichen Bergell. Ihr allerwildester ist der Piz Badile, und wer am Badile die Wildnis erlebte, will davon erzählen.

Alfred Zürcher zum Beispiel, 1923 der erste auf der Badilekante, 1953 als Alter Herr in den AACZ eingetreten. „Fest stand ich da und fasste Posten, langsam kletterte Risch ohne Rucksack auf die rechte Flanke hinaus und stellte sich vorsichtig auf meine Schultern. Es reichte noch nicht. Mit dem linken Bein stiesse er sich langsam von meinem eingezogen Kopf ab und hing an winzigen, aller kleinsten, Dachziegelgriffen an furchtbarer Platte. Die Worte, „Es geht nicht“ waren eine grenzenlose Enttäuschung. Das erste Mal, dass ich von Risch dergleichen hörte. Ruhig Blut! Langsam, Zentimeter um Zentimeter kam er zurück. Die linke Hand presste er in eine Spalte und ballte in derselben zur Sicherung seine Faust, mit der rechten hielt ich hoch oben den linken Fuss von Risch und führte ihn langsam auf meinen Kopf zurück. Es gibt nichts anderes, als über drei schief aufgestellte, drohende Blöcke hinwegzuklettern. Wir wagten den Angriff. Nochmals Schulterstand. Klopfend prüft die schwere Faust den Ton der losen Steine. Risch fasst an, und sie halten. Verankert steht er oben. Er zieht mich selbst hinauf. „Die Alpen“ I-1925, Seite 9.

RICCARDO CASSIN

Hans Bernhard erzählt. Hans war Präsident des Churer Kletterclubs (CKC) und Hüttenwart der ersten Carschinahütte,

eine Unterkunft für 12 Grenzschutzsoldaten an der damals Deutschen Reichsgrenze am Fuss der Sulzfluh. Wenn Hans in der Carschina Hütte erzählte, wurde es mäuschenstill, besonders beim Bericht von seiner Hochzeitsnacht vom 14. auf den 15. Juli 1937 auf der Badile Kante mit Irma. Seit 2005 steht es in „Badile – Bergell – Belina“ von Walter Belina. Beim z'Nacht in der Sciorahütte erfuhr das Brautpaar, dass Riccardo Cassin von Como morgen in die Badile Nordostwand steige. Molteni und Valsecchi aus Como seien heute schon eingestiegen. Eine Zeitlang kletterten Hans und Irma auf der Nordkante in Rufweite mit Ricardo Cassin in der Nordostwand. „Auf unsere Frage nach Molteni und Valsecchi erfahren wir von Cassin, dass die beiden Seilschaften zusammen klettern. Ein Stein verletzte Molteni an der Schulter, das Schlimmste jedoch ist, dass der Stein seinen Rucksack aufschlitzte, dass sich der ganze Inhalt über die Wand hinunter entleerte. Unglücklicherweise fanden sich drin ausser Haken, Laternen, Handschuhen auch der Doppelschlafsack. Die Seilschaft Cassin wollte die deprimierten Landsleute nicht zurücklassen, umso mehr, als diese für einen Rückzug nicht mehr über genügend Haken verfügten. Die Reihenfolge ist nun: Cassin, Valsecchi, Esposito, Molteni, Ratti“. Ein Gewitter aber schlug die Erstbesteiger und das Hochzeitspaar. Ihr Glück fand das Paar erst in der Capanna Gianetti, doch in der dritten Nacht weckt sie dort die Stimme von Cassin: „Es war kaum zu glauben, dass sie bei diesem furchtbaren Wetter das zweite und dritte Biwak noch überstanden haben. Doch auf die Frage nach ihren Kameraden aus Como deuteten sie still nach oben. Beide sind den Strapazen erlegen und vor Erschöpfung gestorben. Molteni sank während des Abstieges lautlos zusammen, während Valsecchi im

dritten Biwak verschied. Beide sollen trotz übermenschlicher Anstrengungen mit einem zufriedenen Lächeln auf den Lippen und ohne irgend eine Klage eingeschlafen sein. In diesem Schatten rückte die Badile an die Seite der Eigernordwand.

GASTON RÉBUFFAT

Den Schatten hellte auch der Meister aus Chamonix, Gaston Rébuffat nicht auf, nach zwölf Jahren wagte er die zweite Begehung mit einem Gast. In „Sterne und Stürme“ lesen wir: „Der kompakte Fels hat nicht die kleinsten Griffe. Doch die Verschneidung ist schwierig, man muss die Haken mit der linken Hand eintreiben und die Risse liegen auf der „falschen Seite. Man vertraut sich dem Haken an, den man gegen die Hand eingetrieben hat. Diese Art Schlosserei ist langwierig, anstrengend und gefällt mir gar nicht... Ist das die Macht der Technik? Suche ich in meinem Handwerkszeug den passenden Haken, pflanze ihn in den Fels, höre wie er singt und vertraue diesem Stück Eisen meinen Leib an mit allem, was er an Liebe und Hoffnung in sich birgt. Einen Meter habe ich geschafft, mein Interesse erwacht, ich krümme mich zusammen, richte mich auf, strecke mich, um zwanzig Zentimeter zu gewinnen, finde einen Spalt für einen extraflachen Haken. Das hat geklappt, er sitzt und mit Hilfe der Trittschlinge habe ich wieder zwei Meter geschafft.

Es kommt aber schlecht. Es wird ganz dunkel. Der Regen prasselt auf uns nieder. Mit scharfem Krach schlägt der Blitz immer wieder ganz in der Nähe ein, er blendet uns mit dem grellen bösen Licht und sticht in die Augen. Wir sind durchweicht bis auf die Haut und frieren bis auf die Knochen. Es ist sechs Uhr abends. Auch diese Nacht müssen wir in der Wand bleiben. Aber ich sage mir: „Ich bin der Führer, und der Führer muss unverwundbar bleiben“. Aber gegen Blitz bin ich armselig und machtlos“.

HERMANN BUHL

Der Meister aus Innsbruck warf Licht in die Nordostwand. Drei Jahre nach Rébuffat, am 5. Juli 1952 „punkt sechs Uhr legte ich Hand an den Fels, ... mit Berg Heil begrüßte ich auf dem Gipfel die Schar Italiener. Es ist halb elf“. Buhl hat aus der gefürchteten Wand eine Sportkletterroute gemacht. Günstig aber ist sie nur kurze Zeit.

PHILIPP WEYDMANN DREI JAHRE SPÄTER

Falknis und Glegghorn über Maienfeld haben mir gezeigt, dass Klettern faszinierender ist als Bergsteigen, dass Schwierigkeiten da sind, um überwunden zu werden. Der kleine Drusenturm brachte mich weiter, da steckten Standhaken und Zwischensicherungen, 13 Seillängen, überwiegen IV, drei Stellen IV+. Bald war ich in der Carschinahütte daheim, fand Kameraden im Kletterclub Chur. Am Ausstieg aus der Sulzfluh Südwestwand fragte ich Werner Mani: Gehen wir zusammen in die Badilewand? „Ich habe sie Peter versprochen“ sagte er nicht ohne Bedauern, such einen Kameraden, dann klettern wir zu viert, vielleicht können wir einander brauchen“. Der vierte war Philipp Weydmann, mein AACZ-Kamerad. Im AACZ-Jahresbericht 1957 habe ich davon geschrieben, ich suche ein paar Rosinen daraus. „Der Wind streicht über unsern Biwaksack, doch für uns nichts als ein leises Knistern der spröden Nylonmasse. Eine Zeitlang war der Körper nach der kalten Wand noch ganz warm, dann half ihm die Daunenjacke und auch unser Bett, eine flache Seinplatte auf der Südwestseite. Philipp schlief gleich ein, ich dachte an die entferntesten Dinge, an die Freundin, die sous le ciel de Paris Ferien anderer Art genoss, an das Examen der nächsten Wochen. Nur vereinzelt wirbelten Erinnerungen an Risse, Platten und Überhänge durch den Kopf, dann schief auch ich. Ein ganz neuer Biwaksack machte den Piz Badile zum Schlafzimmer. Aber

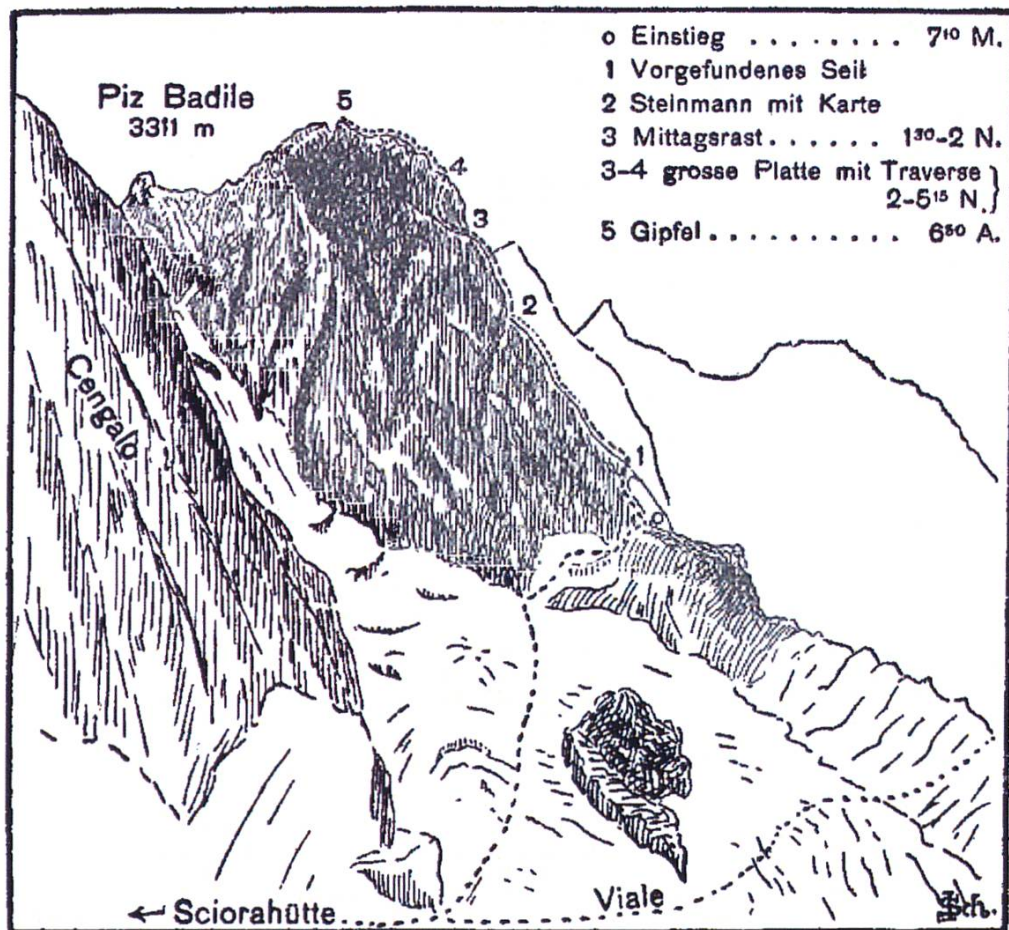


Bild oben: Routenskizze mit Badilekante

Bild unten: 6. Seillänge (V+) in der Badile NE-Wand auf der Via Cassin.
 Rébuffat: «Was einer kann, kann ein anderer auch.» Aber in Bergschuhen mit Vibramsohlen klettert da kaum einer mehr.



dann weckten uns Stimmen: Draussen standen Werner und Peter. Als Werner in der Dämmerung den Trichter zwei Seillängen unter dem Gipfel erreicht hatte, kauerten dort zwei Deutsche im Biwaksack. Werner und Peter richteten sich daneben ein. Auf dem Gipfel ist's wärmer, ich will es versuchen. Kleine Funken sprangen, wenn ich mit dem Hammer die Haken prüfte, doch nach dreiviertel Stunden jauchzten wir auf dem Gipfel. Im hellen Mondschein hätten wir den mir bekannten Abstieg zur Hütte gefunden, aber wir waren zu viert. Peter nahm die Einladung in unsern Sack gerne an, Werner setzte sich daneben in eine Nische. Schlafen konnten wir schon zu dritt nicht mehr recht, dann bat auch Werner um Einlass. Sie wollten in leichten Schuhen mit wenig Gepäck schneller sein, mussten ein paar Mal auf uns warten. Schlafen konnten wir nur noch in ganz kurzen Portiönchen, aber ich möchte die Nacht auf dem Piz Badile nicht missen. Wir kamen ganz gut voran, lasen im Führer und fragten uns immer, wo sind wir jetzt ganz genau? Die neuen Routenskizzen orientieren viel besser. Eine Verschneidung im vierten Grad, ein langer Schrägriss dann standen wir auf einer Kanzel. Unter einem riesigen Überhang sehen wir nach links in ein unermessliches Feld von Platten und Überhängen. Mitten drin klebten zwei Deutsche wie Fliegen, unter ihnen brach der Plattenschuss ab. Am Überhang bin ich Philipp dankbar für Zug, einmal am roten, einmal am weissen Seil. Bequem ist der nächste Stand nicht, aber sicher, drei rostige Haken mit Drähten verbunden, die Füsse stecken in einem handbreiten Riss. „Nachkommen!“ Die Verschneidung führt weiter bis zum ersten Biwak Cassin. Den Schlaf hat er hier wohl nicht gefunden. Noch immer dasselbe Bild: Platten und Überhänge. Jetzt folgt eine der schönsten Seillänge. Ein herrlicher Fünfer, kein Griff zu wenig, keiner zu viel, kleine, ganz sch-

male aber wunderbar feste „Bergellergriffe“. Noch einmal bäumt sich die Wand auf, Haken jeder Art weisen den Weg, die einen richtig, die andern falsch. Hoch oben baumelt ein Karabiner, ein Verhauer also. Dann wird die Wand flacher, wir steigen zusammen zum grossen Schneefleck. Die beiden Deutschen stecken schon im Kamin, der weiter führt. Spielend leicht schlichen sie uns über die Platten voran, jetzt kommen sie nicht vom Fleck.

Oben wird der Kamin zum Riss. Man sollte ganz aussen erklettern, drin aber fühlt man sich sicherer, und schindet sich ab. Dann folgt das Dessert dieser Partie, ein letzter Abbruch, A III. Was ist das? Künstlich klettern heisst, an Haken sich hochziehen, in Trittschlinge den nächsten Haken erlangen, eine zweite Schlinge einklinken. Mit unsern Fifi folgen unsere Steighilfen wie ein Hund an der Leine. Übung macht aus Anfängern Meister. Erreicht man den nächsten Haken nicht aus dem Stand in der Schlinge, klettert man nicht mehr künstlich. Doch dann steckt ein Haken weit draussen unter einem Dach. Man setzt den Fuss in die Schlinge, er pendelt hoch unters Dach, wie ein Waagebalken schaukle ich an einem einzigen Haken. Doch bin ich dafür gerüstet, die Tritte der Leiter sind genau abgemessen, ich stemme den Oberschenkel gegen den oberen Tritt, so kann ich mich aufrichten und erreiche schaukelnd den nächsten Haken.

Was nun folgt erzählt Hermann Buhl: „Die Risse sind ungefährlich, da steckt man drin wie ein Keil, hier hört jede Technik auf, es ist einfach eine wüste Schinderei“. Unsere Kameraden sind etwas schneller, sie bieten uns ein Verbindungsseil an. Nötig wäre es nicht, aber ich kann mich beim Klettern erholen. „Wann kommen sie endlich einmal aus ihren Reserven?“ schrie mich in der OS der Schlauchmeister an. Wenn's wirklich nötig ist“, behielt diese Antwort aber für mich.

Adrian Hofmann und Heiri Zweifel, zwei AACZ-Kameraden schauten uns von der Terrasse der Sciorahütte stundenlang zu. Am Tag vor uns stiegen sie durch die Wand, verbrachten die Nacht in der Gianettihütte. Die ersten vom AACZ waren wir also gar nicht.

NICK BAUMANN

Von Cassin träumte ich lange, 1961 wurden sie wirklich. Die Via Cassin an der kleinsten Zinne, die Nordwand der westlichen Zinne und die Badilewand im Tal der Bondasca. „Am 16. September starten Michel Müller und ich in Zürich mit meiner BMW 500, es war etwa der fünfte Versuch im Schlechtwetter-Bergell. Durchgefahren, durchmarschiert und gleich eingestiegen erreichen wir nach mehreren Seillängen einen Biwakplatz. Wir geniessen die Einsamkeit, den Blick auf die Sciorahütte, den Bergeller Granit und zwei Dosen Bier. Nach einem ordentlichen Frühstück steige ich weiter und Michel folgt flink wie eine Wiesel. Herrliche Seillängen in nahtloser Folge, überglücklich stehen wir lange vor Mittag auf dem Piz Badile. 48 Jahre danach vergnügt mich mein Tourenbuch: „herrliche, genussvolle Kletterei!“

WALTER THUT UND HANNES BLUMER

Walter antwortet verlegen. Wir nahmen halt einen Führer. Pflege des führerlosen Bergsteigens war einst zwar ein Clubziel. Aber Hannes und Walter führten Gebirgskurse, und dort diente Migg Scherrer als Führer. Anschliessend führte er die zwei in die Dolomiten, schlug ihnen dann vor: Auf dem Heimweg nehmen wir die Badilewand mit, das könnt ihr! Das war eine Versuchung, die beiden AACZ-ler widerstanden ihr nicht. Scherrer bewegte sich in der Wand wie auf dem Dorfplatz, aber einmal verstieg er sich doch und querte horizontal weit zurück auf die Route. Wenn da einer stürzt, pendeln beide durch die Wand wie

ein Klöppel. Dann aber war Eile wichtig, es fielen Graupeln. Scherrer stürmte drauflos, so schnell es noch ging folgten die beiden, jeder an einem Seil. Rechtzeitig erreichten sie die Kante, dann auch den Gipfel und wohlbehalten die Capanna Gianetti.

BADILE FÜR SENIOREN

Am 2. Januar 2009 wurde Cassin hundert, es stand in der Zeitung. „Man muss akzeptieren was kommt“, sagte Cassin dazu, die Weisheit leuchtete ihn vermutlich beim Klettern auf. Im Rollstuhl führen ihn jetzt Betreuer zum Blick auf die Grignia, wo er ein Leben geklettert. Stundenlang schaut er hinauf zu den Türmen und schweigt. In der Zeitung stand auch, als er mit achtzig noch einmal durch die Badilewand stieg. Auch Walter Belina zeigte, dass er mit 80 die Wand noch meisterte. In „Badile, Bergell und Belina“ 2005 erschienen im Selbstverlag erzählt er davon. „Andrea Badrutt hat mich dazu überredet“ steht auf dem Klappentext, leicht für die Wand, etwas schwerer vielleicht für das Buch. Andrea ist Sportkletterer, Fotograf und Grafiker, das Buch erhielt einen Publikumspreis. Schon mit 75 schenkten Freunde Belina die Wand. Sechzehn Seilschaften hockten am Einstieg, als sie dazu kamen. Die Wand ist Arena geworden, klettern ist eine Kunst, es wird geübt wie an Turngeräten, in Klettergärten und in Hallen an künstlichen Griffen. Mein Sohn hat es auch mir beigebracht, erst im Klettergarten bei Haldenstein, dann am Grossen Drusenturm. Im besten Alter brachte der Schweizerpfeiler Heiri Zweifel vom AACZ und mich in 14 Stunden an den Rand unserer Kräfte, nach 3 Wegstunden reichte ich dreissig Jahre später meinem Sohn auf dem Grossen Turm dankbar lächelnd die Hand. Jetzt aber, mit 80 stehen mir stillere Berge näher als der Piz Badile.

Von Paul Meinherz